Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 91 **Laasphe, Dienstag den 4. August 1925** **50. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Ich mache auf den Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 3. Mai 1922, 22 IV — 10087 pp. aufmerksam, wonach Aenderungen im privaten Musikschulwesen dem zuständigen Kreisschulrat anzuzeigen sind.

Berleburg, den 23. Juli 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Nach dem Gesetz vom 20. Juni 1887 betragen die höchsten zulässigen Ladungsgewichte bei einer Breite der Felgenbeschläge von:

5 — 6½ cm	. 2000 kg	. .	40 Ztr.
6½ — 10 „	. 2500 „	. .	50 „
10 — 15 „	. 5000 „	. .	100 „
15 cm und darüber	7500 „	. .	150 „

Fuhrwerke mit Felgenbeschlägen unter 5 cm sind unzulässig, wenn das Gesamtladegewicht einschl. Ladung 1000 kg übersteigt.

Die Führer der Last- und Frachtfuhrwerke sind verpflichtet, den Aufsichtsbeamten, wie auch der Polizei auf Erfordern das Ladegewicht glaubhaft nachzuweisen oder aber in Begleitung der Beamten bis zu dem in der Richtung ihrer Reise liegenden Ort zu fahren, um dort die Ermittelung vornehmen zu lassen.

Ist das zulässige Gewicht überschritten, so fallen die Kosten der Feststellung dem Führer zur Last.

Berleburg, den 22. Juli 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Die Personalabbau-Verordnung.

Mit der Annahme der Personalabbauverordnung am 24. d. M., im Reichstag hat der Personalabbau im Reich sein Ende gefunden. Zwar sind aus formalrechtlichen Gründen die Beamten in den Ländern noch nicht erfaßt; wie wir aber zuverlässig wissen, ist beabsichtigt, wenigstens in Preußen eine gleiche Regelung (da der Landtag zurzeit nicht tagt), durch Verordnung herbeizuführen. Allerdings sind die Eisenbahner von der Regelung ausgenommen, weil sie unter das Reichsbahngesetz fallen, das noch dazu in seiner Auslegung durch die Reichsbahngesellschaft weiteren Abbau gestattet. Von der übrigen Beamtenschaft ist damit das Damoklesschwert weggenommen, das lange genug über ihrem Geschick geschwebt hat. Auch der erste Regierungsentwurf im Februar dieses Jahres hatte noch die Möglichkeit eines neuen Beamtenabbaus durch Gesetz bis zum 31. März 1926 vorgesehen. Er ist zurückgezogen worden und im zweiten Regierungsentwurf, der die Grundlage des jetzigen Reichstagsbeschlusses abgab, wurde den Wünschen der Beamten weit mehr entgegengekommen.

Die deutsche Beamtenschaft hat durch den Personalabbau ihr Opfer zur Konsolidierung unserer Verhältnisse gebracht. Es war ein hartes, doch ein notwendiges Opfer, das können wir heute ruhig feststellen. Es diente dazu, die Währung zu stützen, aber auch die, durch revolutionäre Mißwirtschaft teilweise über das erträgliche Maß hinaus künstlich aufgeschwemmte Staatsverwaltung, wieder auf den richtigen Stand zu bringen. Vom 1. Oktober 1923 bis zum 31. September 1924 hat der Beamtenabbau gedauert. Seine Handhabung gab oft zu starker Kritik Anlaß. Er hat sich ohne Zweifel da und dort ungerecht ausgewirkt. Bei den Hoheitsverwaltungen und bei der Post sind beinahe 25 Prozent abgebaut worden. Eine große Zahl, wenn man bedenkt, wieviel Familien dabei beteiligt waren. Daneben hatte die P. A. V. die weitere nachteilige Wirkung einer Erschütterung des Rechtsbewußtseins der Beamten. Wer Beamtenpolitik als einen Teil der Staatspolitik betrachtet, wer den Beamten rechtlich und wirtschaftlich die Stellung geben will, die er um seiner selbst und des Staates willen beanspruchen muß, wird gerade deshalb die Neuregelung begrüßen.

Nachdem die Regierung ihren ersten Entwurf zurückgezogen und den zweiten herausgebracht hatte, schien es zunächst als ob damit die Verabschiedung des Gesetzes ohne weiteres gesichert sei. Dem war aber nicht so. Es stellten sich in der zweiten Lesung im Plenum Schwierigkeiten, insbesondere über die Behandlung der weiblichen Beamtinnen heraus, die erst in der dritten Lesung ihre Klärung fanden.

Im einzelnen bringt das Gesetz folgendes: Der Beamtenabbau wird aufgehoben. Verbesserungen treten ein auf pensionsrechtlichem Gebiet. Die Aufhebung der Pensionskürzungsbestimmungen des Art. 10 sind zu begrüßen. Die Sozialdemokratie glaubte allerdings, dagegen Sturm laufen zu sollen, hat das auch in der dritten Lesung nochmals versucht. Sie geht hierbei von einem ganz falschen Gesichtspunkt aus. Es kommt nicht so sehr darauf an, ob im Einzelfall die Pensionskürzung etwa berechtigt wäre oder nicht, sondern darauf, daß der alte Rechtszustand, der mit dem Ermächtigungsgesetz (denn die P. A. V. wurde auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen) beseitigt worden war, wiederhergestellt wird. Wichtig ist weiter, die Einschränkung der bisher fünf Jahre dauernden Einstellungssperre für Versorgungsberechtigte. Der Zivilversorgungsschein war nutzlos geworden. Ueberhaupt hatten sich bei den Militäranwärtern Zustände herausgebildet, die alles andere denn erträglich waren. Zwar erhalten die Militäranwärter 2—3 Jahre Uebergangsgebührnisse. Wenn aber diese aufhörten, war große Not da, weil die Einstellungssperre wirkte. Das konnte auch sehr leicht ungünstige Nachwirkungen auf die Reichswehr haben.

In der zweiten Lesung wurde noch ein neuer Antrag angenommen, wonach bei Neueinstellungen unter den Wartestandsbeamten vorzugsweise verdrängte Auslands-, Kolonial-, Grenzdeutsche und ehemalige Beamte des Reichslandes Elsaß-Lothringen berücksichtigt werden sollen.

Wie erwähnt, war die Regelung für die verheirateten Beamtinnen besonders schwer. Sie geschieht durch den Artikel 14. In der zweiten Lesung hatten die weiblichen Abgeordneten aller Parteien, auch derjenigen der Regierungsparteien für Streichung des § 14, d. h. gegen den Regierungsentwurf gestimmt, der dadurch fiel. Inzwischen hatten zwischen der zweiten und dritten Lesung erneute Verhandlungen stattgefunden. Die Aufrechterhaltung des Art. 14 konnte nicht umgangen werden, wohl aber war eine Milderung der Bestimmungen und der Grundsatz der Gleichberechtigung durchführbar. In der dritten Lesung wurde Art. 14 in namentlicher Abstimmung wiederhergestellt. Als Ausgleich wurde eine Reihe von Härten beseitigt. Ein Antrag der Regierungsparteien besagt, daß der Artikel mit dem Inkrafttreten des neuen Beamtenrechts spätestens jedoch am 31. März 1929 außer Kraft treten soll. Materiell wäre die Frage an und für sich nicht bedeutungsvoll gewesen. Denn es handelt sich im Reich insgesamt nur um 119 verheiratete Beamtinnen. Andererseits ist vollauf gut, daß dem Grundsatz der Gleichberechtigung für die Frauen Rechnung getragen wurde.

Die Frage selbst wird unter den Beamten und den Parteien nachträglich wohl noch stark erörtert werden. Deshalb sei zum Schluß festgestellt, daß die Behauptung des „Vorwärts" vom 25. Juli, die bürgerlichen Fraktionen, besonders Zentrum und Deutschnationalen hätten einen starken Terror auf ihre weiblichen Fraktionsmitglieder ausgeübt, nicht zutrifft. Im Gegenteil, die neue Fassung wurde von den weiblichen Abgeordneten der Regierungsparteien gutgeheißen, da sie ja an ihr wesentlich mitgearbeitet hatten.

Wo die Memel rauscht . . .

Wenn früher der D-Zug über die lange Memelbrücke ratterte, die fast unmittelbar hinter dem Tilsiter Bahnhof den stolzen Strom überspannt, hatte man noch etwa zweieinhalb Stunden Fahrt bis zur nordöstlichsten Ecke des Deutschen Reiches vor sich. Die Strecke führte über Heydekrug, der Heimatstadt Sudermanns, bis Memel. Man sollte dies Uneingeweihten immer wieder vor Augen führen, die wohl rasch über die wenigen Zeilen hinweglesen, mit denen die meisten Blätter von dem Verlust des Gebietes „Uebermemel" berichteten, das auf Grund des famosen „Selbstbestimmungsrechtes der Völker" zuerst unter englisch-französische Verwaltung kam, um dann endgültig den Litauern zugesprochen zu werden und dies, obwohl namentlich in den beiden Städten Memel und Heydekrug durchweg kerndeutsche Bürger wohnen. Wenn auch auf dem Lande schon vor dem Kriege viel Litauisch gesprochen wurde, dachte die Bevölkerung, abgesehen von einigen Fanatikern, nicht im entferntesten daran, sich zu den unter russischem Regime stehenden Litauen zu sehnen, zumal ihr deutscherseits weitestgehende Freiheit gelassen wurde. Nahmen doch z. B. an den großen farbenfrohen litauischen Festen in Tilsit weite Kreise der Bürgerschaft teil. Im schönen

---

Liesel otte.

54] Roman von Fritz Gantzer.

Rosenstock klappte wie ein Taschenmesser zusammen. Rückwärtsgehend suchte er den Ausgang.

Heinz folgte ihm. Sein Arm wies drohend zur Tür. Und noch ein paarmal quoll das „Hinaus!" über seine Lippen . . . . .

Nun war er allein. Gott sei Dank! — Wie ein Erlöster atmete er auf. —

Er schellte, um dem Diener die Weisung zu geben, keinen Menschen vorzulassen, keinen!

Karl erschien. „Mensch, wie sehen Sie aus?" fragte er erstaunt. „Ich glaube gar, Sie haben geflennt! Was haben Sie?"

„O, weiter nichts, gnädiger Herr, als daß meine Braut vor einem ganz gemeinen Fetzen ausgerückt ist bei Nacht und Nebel und mir noch dazu meine paar hundert Mark sauer Erspartes gestohlen hat. Mag sein, daß Tränen kamen, dann aber nicht vor Gram, sondern vor Wut."

Heinz fragte nach den näheren Umständen, und diese teilnehmende Erkundigung zog bei Karl alle Schleusen auf.

„Es war die Jungfer von der gnädigen Frau," begann er giftig. „Gestern nachmittag war sie noch ganz Honigseim, so süß. Wir erzählten uns allerhand. Zum Herbst wollten wir heiraten. Schließlich zeigte ich ihr auch meine 600 Mark . . . . Und heut ist sie damit über alle Berge. In meiner Sparbüchse lag nur ein Zettel und darauf stand: „Lieber Karl! Zum Schlusse kommt das Auseinandergehn! Ich reise nach Amerika. Adieu!" — Aber laß sie laufen, hab' ich mir gesagt, sie ist keinen Schuß Pulver wert. Bloß die 600 Mark tun mir leid und die werde ich auch verschmerzen. Ich weiß wenigstens, daß ich ein ehrlicher Kerl bin."

„Ja, das sind Sie, Karl," bestätigte ihm Heinz, der schweigend zugehört hatte. „Und um die 600 Mark grämen Sie sich nicht, die gebe ich Ihnen wieder."

Er winkte mit der Hand, als Karl diese Güte bescheidentlich abweisen wollte, und gab ihm dann seinen Auftrag, jeden Besuch fortzuschicken. „Ich bin für niemand zu sprechen, wer auch komme."

Als der Diener gegangen war, verriegelte Heinz die Tür und begann im Zimmer auf- und abzugehen.

An zwei Worte seines von einem ähnlichen Schicksal betroffenen Dieners hefteten sich oft seine Gedanken: „Sie ist keinen Schuß Pulver wert," und: „Ich weiß wenigstens, daß ich ein ehrlicher Kerl bin".

Es war nicht anders! Was von der Dienerin galt, galt noch bei weitem mehr von der Herrin. — Seit jenem Tage, da seine vermeintliche Liebe zusammengebrochen wie ein Kartenhaus, wußte er, daß in der Seele seines Weibes nur Oberflächlichkeit wohne und der Hang zum Genießen. Keine tiefere Regung, kein wahrhaft sittlicher Fond. — Sie hatten nur vor der Welt noch die Rolle glücklicher Ehegatten gespielt. Und ihn selbst hatte nur noch die Pflicht gefesselt. — Heute sah er hinter der Oberflächlichkeit den vollen Schmutz ihrer Seele. Ja, wahrhaftig: „Sie ist keinen Schuß Pulver wert."

Heinz lachte bitter auf, und im leisegeführten Selbstgespräch erwog er:

„Man könnte ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung machen, alle Hafenpolizeien verständigen und die Fahrt in das gelobte Land der Freiheit verhindern. Man könnte es! Aber das wäre ein Eklat: Das Signalement einer Frau von Düringen! . . . . Er lachte wieder, diesmal grell und mißtönend, und warf sich in einen Sessel . . . .

Nein, er wollte keinen Finger rühren, die Entehrte zurückzuholen. Mochte sie mit ihrem Galan, dem Namensfälscher, dem Betrüger und Schurken, ungehindert das Weite suchen. Es ekelte ihn an, in diesem Schmutz zu rühren.

Staub genug würde ohnehin schon aufgewirbelt werden, wenn man das Neueste aus Lindeneck erfuhr. Wie würden sie die Köpfe zusammenstecken und über die saubere Geschichte herziehen!

Heinz ballte die Hände und preßte die Fäuste gegen die Stirn . . . Er sprang auf und starrte finster brütend vor sich hin. Nein, er würde es nicht ertragen, daß die Welt die schmutzige Geschichte mit wollüstigem Behagen breittrat und seinen Namen in diese Angelegenheit verwickelte . . .

„Ich weiß, daß ich ein ehrlicher Kerl bin!" Sagte sein Diener nicht so? Nun, das war er auch! Und als solcher blieb ihm nur eins: die Kugel . . .

Gewiß! Nur dies! Dann wusch er den Schmutz ab, den man auf seinen Namen gehäuft hatte. Diese einfache Lösung des Konflikts entzog ihn allen Konsequenzen. Und auch eines zweiten enthob ihn das kleine runde Ding: Vielleicht kamen morgen andere mit neuen Wechseln, die er einlösen sollte . . . Uebermorgen noch ein paar . . . Nein, er wollte nicht wieder von vorn anfangen . . . Und er konnte es nicht . . . Er war müde . . . Nur Ruhe noch, Ruhe allein!

Er richtete sich straff auf und reckte seine sehnigen Arme. Dann schloß er ein Seitenfach seines Schreibtisches auf und entnahm ihm einen kleinen polierten Kasten. Er öffnete ihn und betrachtete prüfend die drei Revolver, die in ihm lagen.

Die Strahlen der Märzsonne huschten zitternd über die blitzenden vernickelten Läufe und glitten über die geschnitzten, reich verzierten Schäfte.

Er entschloß sich für die in der Mitte liegende Waffe. Mit ihr hatte er einst ein Rennpferd totgeschossen, das infolge Sturzes für den grünen Rasen untauglich geworden war . . . „Auch eine verkrachte Existenz!" murmelte er und lächelte spöttisch.

Während er lud, überlegte er, ob noch irgend etwas vor seinem Tode zu erledigen sei. Abschiedsbriefe? — Pah! Für wen?! . . . Irgend welche geschäftlichen Regelungen? — Er knirschte mit den Zähnen . . . Mochten seine Gläubiger sich an seinem Besitz schadlos halten. Und wenn's nicht reichte? Nun, ein Schelm gibt mehr, als er hat! Sie mußten sich mit dem, was vorhanden, begnügen. Die Kohlengrube würde ja allein schon ein handliches Loch zustopfen. Aber wenn deren viele waren? Ach was! Weg mit allem Grübeln in dieser Stunde! . . .

Er ging, den geladenen Revolver in der rechten Hand auf dem Rücken tragend, im Zimmer auf und ab. Zufällig fiel sein Blick in den hohen Spiegel . . . Also so sah man aus, wenn man mit allem fertig war. Das wirre Haar in der Stirn und den verbissenen flackernden Ausdruck in den Augen. Um den Mund die verzerrten Linien . . . Nun bloß noch ein kleines, rundes Löchelchen mitten in der Schläfe und ein warmes tropfendes Rinnsal über die Wangen . . .

Aber das brauchte ja er nicht mehr zu sehen! . . .

Noch einmal ging sein Auge durch das ganze Gemach. Minutenlang weilte es abbittend auf den Bildern der Eltern, die über dem Schreibtisch hingen . . . Dann haftete es auf einer Kabinettphotographie im schlichten eichenen Rahmen, die schon seit langer Zeit wieder an der alten Stelle stand, nach dem sie monatelang im Dunkel einer Schublade des Schreibtisches vergessen getrauert hatte — Lieselottens Bild . . .

Lieselotte! —

An sie hatte er heute noch nicht gedacht. Ach ja, von dem lieben, guten Kameraden sonniger Kindertage mußte man ordentlich Abschied nehmen. Er trat an das kleine Tischchen und nahm das Bild in die freie Linke. Mit feuchtschimmernden Augen sah er lange in das sonnige Gesicht, das ein schelmisches

Tilsiter Park „Jakobsruhe" befindet sich seit langen Jahren ein im Stile eines litauischen Bauernhauses errichtetes Heimatmuseum.

Selbst heute, da Litauen selbständig, sehnt sich wohl auch der letzte Litauer im Heydekruger Land nach der preußischen Verwaltung zurück, obwohl, das muß man gerechter Weise zugestehen, die litauische Regierung die neuen Landsleute viel loyaler behandelt als z. B. der Pole die Posener Deutschpolen, der Franzose seine lieben Elsässer. Aber es herrschte eben früher eine andere Ordnung, die Schulen waren besser, und vor allem sind es Gründe wirtschaftlicher Natur, die den einst deutschen Litauern in ihrer Selbständigkeit eine bittere Pille finden lassen.

Das uns entrissene Gebiet von Tilsit bis Memel, der Länge nach etwa der Schnellzugstrecke Berlin—Halle a. S. entsprechend, trägt ausgesprochen landwirtschaftlichen Charakter und zeichnet sich, teilweise zur Memelniederung gehörend, durch große Fruchtbarkeit aus. Das jetzige Litauen aber ist ein reiner Agrarstaat, dessen wenige Industrie, große Klavier-, Maschinen- und Schraubenfabriken in der Hauptstadt Kowno bezeichnenderweise vor dem Kriege d e u t s c h e Firmenbezeichnungen trugen. Während bisher das Absatzgebiet für die reichen landwirtschaftlichen Produkte des „Uebermemelgebietes" die etwa 50 000 Einwohner zählende Stadt Tilsit und weitere größere Orte in derem Hinterland war, wehren jetzt die Zollwächter auf der Eisenbahnbrücke und auf der Luisenbrücke, eines der schönsten derartigen Bauten im Nordosten, die Ausfuhr von Milchprodukten, Getreide und Futtermitteln. Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung, die obendrein zu hohen Steuerleistungen vom litauischen Staat herangezogen wird — denn dieser braucht zum Aufbau seiner Militärmacht aus dem Nichts, die wegen der bedrohlichen Nähe Polens und Sowjetrußlands notwendig erscheint, viel Geld — ist also eine ziemlich trostlose.

Während also der neugebackene Uebermemel-Litauer voller Sehnsucht über den Strom blickt, von dessem andern Ufer die Tilsiter Stadtkirche herübergrüßt, vermißte man dort namentlich in der ersten Zeit die reichen und verhältnismäßig billigen Zufuhren aus dem jetzt entrissenen Gebiet. Der treffende ostpreußische Humor hatte dieser Tatsache schon beim Druck des Tilsiter Notgeldes in famoser Weise bildlichen Ausdruck gegeben. Einer der Scheine zeigte auf der einen Seite den charakteristischen Kirchturm der „Stadt ohne Gleichen" — so nennt der Tilsiter seine Heimat voller Stolz auf die hübschen „Marjellchens" — das Mittelstück des Geldscheins bildete der Bogen der Luisenbrücke, während auf dem letzten Drittel der Stadtgeldnote sich eine Pyramide aus Tilsiter Käse-Leibern befand und eine Kuh sehnsüchtig den Hals nach der Stadt am jenseitigen Ufer ausstreckte. Darunter befand sich der Spruch:

Tilsit, die Stadt ohne Gleichen,
Butter, die nicht zu erreichen.

Kein Wunder, daß der Schmuggel trotz aller scharfen Kontrollmaßnahmen ziemlich blüht und Tilsit zum Leidwesen der eingesessenen Bürger, wie das häufig bei Grenzstädten der Fall ist, reichlichen Zuzug von Schiebern und andern unwillkommenen Elementen erhalten hat.

Es wäre ungerecht, wollte man das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ostpreußen diesseits und jenseits der Memel lediglich aus den eben geschilderten wirtschaftlichen Lebensbedingungen herleiten. Es liegt vielmehr in der angestammten Liebe zum Preußentum, in der historischen Entwicklung begründet.

Die stille Landstraße, die an den Memelarmen, der Uszlenkis, vorüber durch weite Wiesenflächen führt, auf denen, wenn im Frühjahr die Hochwasserfluten der Memel abgeflossen, der Kibitzruf vernehmbar, war stets ein beliebter Spaziergang der Tilsiter. Nach etwa zehn Kilometern gelangte man in das Dorf Picktupönen. Im efeuumsponnenen Pfarrhaus neben der alten Kirche, deren Orgel bei einem Vorpostengefecht im Frühjahr 1915 durch eine Granate böse beschädigt wurde, wohnte einst die Königin Luise auf der Flucht vor dem korsischen Eroberer. Von hier aus trat sie ihren Kanossagang nach Tilsit an, um in dem kleinen Hause dicht an der Memel Napoleon vergeblich um die Rückgabe Magdeburgs zu bitten. Aber nur etwa 20 Kilometer weiter wurde bald darauf in der Mühle von Tauroggen über den Kopf eines allzu zaudernden Königs hinweg das russisch-preußische Bündnis geschlossen. Dem vergeblichen Bittgang einer edlen Frau folgte alsbald der Geburtstag der deutschen Freiheit.

Das französische Schuldenproblem.

* **London**, 29. Juli. Wie der „Daily Herald" schreibt, ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß die Verhandlungen über die Fundierung der französischen Schulden auf einer viel breiteren Grundlage stattfinden werden, als gemeinhin angenommen wird. Es sei fast gewiß, daß nicht nur Caillaux, sondern auch Briand selbst in der nächsten Woche nach London kommen würden. Das sei ein klares Zeichen dafür, daß die Schuldenfrage nicht als eine besondere Transaktion betrachtet und behandelt werden würde, sondern als Teil eines Programms, in dem sowohl politische als auch finanzielle Erwägungen enthalten seien. Frankreich wünsche außer günstigen finanziellen Bedingungen auch eine britische Rückendeckung in den Paktverhandlungen, sowie in Marokko. Die britische Regierung dagegen wünsche ihrerseits eine französische Rückendeckung in China, in Mesopotamien, sowie in ihrer russischen Politik. Die Verhandlungen würden keineswegs sehr leicht sein, da das englische Auswärtige Amt bemüht sei, bei seinem Bestreben, Paris zu versöhnen, Berlin nicht zu entfremden.

Durchführung des Aufwertungsgesetzes.

Dem Reichsrat ist der Entwurf einer Verordnung über die Einrichtung und das Verfahren der Aufwertungsstellen vorgelegt worden.

Als Aufwertungsstelle kommt das Amtgericht in Betracht. Die obersten Landesbehörden können bestimmen, daß an Stelle der Amtsgerichte andere Landesbehörden zuständig sind, oder daß die Amtsgerichte einzelne Verrichtungen den Notaren übertragen können oder daß für mehrere Amtsgerichtsbezirke eine gemeinsame Aufwertungsstelle errichtet wird. — Zuständig ist, soweit es sich um die Aufwertung von Hypotheken, Schiffs- oder Bahnpfandrechten einschließlich der gesicherten persönlichen Forderungen, um Grundschulden, Rentenschulden oder Reallasten handelt, dasjenige Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundbuch, Schiffsregister oder Bahngrundbuch geführt wird. In allen anderen Fällen ist das Amtsgericht zuständig, bei welchem der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand hat. Hat der Schuldner im Inland keinen allgemeinen Gerichtsstand, so ist das Gericht zuständig in dessen Bezirk sich sein Vermögen ganz oder zum Teil befindet. — Die Entscheidung der Aufwertungsstelle ist mit Gründen zu versehen. Die sofortige Beschwerde kann bei der Aufwertungsstelle oder beim Landgericht eingelegt werden. — Die Gebühr im Aufwertungsverfahren ist nach dem Werte des Streitgegenstandes zu erheben, der von der Aufwertungsstelle nach freiem Ermessen festgesetzt wird.

Tabelle zur Berechnung des Goldmarkbetrages nach § 2 des Aufwertungsgesetzes.

Zeit	Wert von Papiermark	Wert in G.-M.
1918		
Januar—Juni	10	8,00
Juli	10	7,14
August	10	6,90
Septbr.—Oktbr.	10	6,45
November	10	5,71
Dezember	10	5,00
1919		
Januar	10	5,13
Februar	10	4,65
März	10	4,00
April	10	3,41
Mai	10	3,32
Juni	10	3,11
Juli	10	2,86
August	10	2,29
September	10	1,88
Oktober	10	1,66
November	10	1,26
Dezember	10	1,04
1920		
Januar 1.—10.	100	9,67
11.—20.	100	7,75
21.—31.	100	5,76
Februar 1.—10.	100	4,90
11.—20.	100	5,06
21.—29.	100	4,86
März 1.—10.	100	4,87
11.—20.	100	6,12
21.—31.	100	5,79
April 1.—10.	100	7,00
11.—20.	100	6,99
21.—30.	100	7,10
Mai 1.—10.	100	7,86
11.—20.	100	8,79
21.—31.	100	11,01
Juni 1.—10.	100	10,32
11.—20.	100	10,64
21.—30.	100	11,19
Juli 1.—10.	100	11,10
11.—20.	100	10,91
21.—31.	100	10,05
August 1.—10.	100	9,23
11.—20.	100	8,83
21.—31.	100	8,40
September 1.—10.	100	8,24
11.—20.	100	6,80
21.—30.	100	6,80
Oktober 1.—10.	100	6,87
11.—20.	100	6,39
21.—31.	100	6,22
November 1.—10.	100	5,57
11.—20.	100	5,83
21.—30.	100	6,65
Dezember 1.—10.	100	6,38
11.—20.	100	6,27
21.—31.	100	6,20
1921		
Januar 1.—10.	100	6,05
11.—20.	100	6,62
21.—31.	100	7,41
Februar 1.—10.	100	6,90
11.—20.	100	7,26
21.—28.	100	7,01
März 1.—10.	100	7,01
11.—20.	100	7,09
21.—31.	100	7,12
April 1.—10.	100	7,24
11.—20.	100	7,15
21.—30.	100	6,77
Mai 1.—10.	100	6,77
11.—20.	100	7,42
21.—31.	100	7,32
Juni 1.—10.	100	6,88
11.—20.	100	6,61
21.—30.	100	6.39
Juli 1.—10.	100	6,34
11.—20.	100	6,25
21.—31.	100	5,88
August 1.—10.	100	5,32
11.—20.	100	4,96
21.—31.	100	5,01
September 1.—10.	100	4,82
11.—20.	100	4,31
21.—30.	100	4,07
Oktober 1.—10.	100	3,88
11.—20.	100	3,23
21.—31.	100	2,98
November 1.—10.	100	2,24
11.—20.	100	2,06
21,—30.	100	1,92
Dezember 1.—10.	100	2,37
11.—20.	100	2,56
21.—31.	100	2,55
1922		
Januar 1.—10.	100	2,52
11.—20.	100	2,50
21.—31.	100	2,28
Februar 1.—10.	100	2,30
11.—20.	100	2,24
21.—28.	100	2,08
März 1.—10.	100	1,86
11.—20.	100	1,70
21.—31.	100	1,43
April 1.—10.	100	1,43
11.—20.	100	1,50
21.—30.	100	1,59
Mai 1.—10.	100	1,50
11.—20.	100	1,49
21.—31.	100	1,51
Juni 1.—10.	100	1,52
11.—20.	100	1,37
21.—30.	100	1,26
Juli 1.—10.	1000	9,50
11.—20.	1000	9,70
21.—31.	1000	8,46
August 1.—10.	1000	6,06
11.—20.	1000	4,88
21.—31.	1000	3,16
September 1.—10.	1000	3,33
11.—20.	1000	3,09
21.—30.	1000	3,05
Oktober 1.—10.	1000	2,13
11.—20.	1000	1,65
21.—31.	1000	1,11
November 1.—10.	10000	7,60
11.—20.	10000	6,79
21.—30.	10000	6,62
Dezember 1.—10.	10000	5,80
11.—20.	10000	6,18
21.—31.	10000	6,34

Lächeln mit köstlichem Liebreiz übergoß . . . . „Liebes, kleines Mädelchen!" murmelte er. Aber je länger er in das süße Gesicht starrte, desto mehr schien dort das Lächeln zu verschwinden. Immer ernster wurde der treue Blick, immer strenger. Die Gestalt schien aus dem Rahmen herauszuwachsen, schien Leben und körperliche Formen anzunehmen . . . Schließlich glaubte er sie in Wirklichkeit vor sich stehen zu sehen, die Hände auf den Rücken gelegt, die Augen funkelnd . . . genau so, wie sie einst immer vor ihm gestanden, wenn sie ihm gründlich die Wahrheit sagen wollte, weil er nach ihrer Meinung irgend eine Dummheit begangen. Sprach sie nicht jetzt zu ihm? Er glaubte es ganz deutlich zu hören, das alte, liebe Wort, für das er sie einst hätte immerzu mögen küssen:

„Dummes Zeug, Heinz!"

Erschrocken wandte er sich um; es war ihm wirklich so gewesen, als wenn sie, hinter ihm stehend, ihn angeredet hätte . . . .

Er erwachte wie aus einem Traume und atmete tief.

Aber das Wort ließ ihn nicht wieder los. Es packte ihn und schüttelte ihn. Fortwährend hallte es ihm in die Ohren: „Dummes Zeug, Heinz! — Dummes Zeug!" . . . Und an allen Wänden stand es in riesengroßen Lettern, und in allen Winkeln und Ecken hockte es . . . . Ein Heer von Kobolden stürmte auf ihn ein. Im wilden Reigen umtanzten sie ihn, schwirrten um seinen Kopf und suchten ihm den Revolver aus der Rechten zu ringen. Und immer lauter klang es: „Dummes Zeug, Heinz! . . . Dummes Zeug, Heinz!"

„Dummes Zeug!" — Jetzt sagte er es selber. Er legte den Revolver vor sich auf das Tischchen und umspannte die Photographie mit beiden Händen.

„Ja, du hast recht, Lieselotte. Das wäre es, wollt' ich's tun, und wahrlich nicht der Weg, mich vor der Welt als ehrlicher Kerl zu dokumentieren. Feige die Fahne verlassen und allem aus dem Wege gehen? Nein, ein „ehrlicher Kerl" sieht anders aus! Mögen sie zischeln, mögen sie klatschen — laß sie! — — Ja, ich danke dir, Lieselotte! Liebe Lieselotte!"

Er sah das Bild noch eine Weile an; dann, ehe er es auf seinen Platz zurückstellte — küßte er es, leise und innig, zum ersten Male, seitdem er es besaß.

Eine feste, durch nichts mehr zu erschütternde Ruhe überkam ihn. Hastig entlud er die Waffe, legte sie in den Kasten zurück und schob diesen in das Seitenfach des Schreibtischs.

„Nie wieder," murmelte er, „was auch je noch kommen möge."

Dann öffnete er die Fenster und gewährte der weichen, kosenden Märzluft freien, ungehinderten Eintritt. Seine Brust hob sich unter einem erlösenden Aufatmen, und es deuchte ihn, als ob alles Dumpfe, Schwere, Bedrückende, das auf ihm gelastet hatte, von ihm wich und ins böse, gespenstische Schatten durch die geöffneten Fenster entfloh. — — —

* * *

Der müdgewordene Märztag ging schlafen. Von seinem Erwachen an hatte er mit dem linden West getändelt und die goldenen Sonnenstrahlen gehascht. Nun war er müde wie ein Kind, das nach dem lustigen Spiel Reifen und Kreisel in die Ecke stellt, um zur Ruhe zu gehen. Schon verschlafen blinzelnd, schlüpfte er in die rosig umsäumten Wolkenbetten, die am Horizont standen und bereit waren, den schlummerseligen Gesellen sachte und leise einzuhüllen. Durch die knospenden Hängezweige der weißstämmigen Birken ging ein süßsanfter Abendwind und sang ihm das Wiegenlied. —

Heinz kam von der Grube zurück und empfand das Wohltuende des Abendfriedens mit stiller Andacht. Wie ein weiter Dom, durch den der Herrgott schreitet, lag die Welt.

Der Heimwärtswandernde hatte schwere Stunden hinter sich. Am frühen Nachmittag schon war er nach der Grube hinausgegangen, um die Bücher zu revidieren. Durch einen Wust von Fälschungen und Betrügereien hatte er sich hindurchfinden müssen. Noch sah er kaum klar. Aber so viel hoffte er, daß es ihm gelingen würde, den Schaden wieder gutzumachen.

Da, wo der Weg nach Driebusch abgabelte, sah er, an den Stamm einer Birke gelehnt, eine Frauengestalt. Ein leises Erschrecken durchzuckte ihn, als er Lieselotte erkannte. Sie schien weltverloren zu träumen und starrte unverwandt in das Abendgold.

Er mußte dicht an ihr vorüber und konnte nicht ungesehen bleiben, sobald er näher kam. Er vermochte nicht, sich darüber klar zu werden, ob ihm die Begegnung mit ihr nach alledem, was ihm der Tag gebracht hatte, peinlich war — oder ob er sich freute, mit ihr zusammenzutreffen.

Als sie seinen Schritt vernahm, sah sie auf und trat von der Birke zurück. War es Erschrecken oder Verlegenheit, was er in ihren Zügen sah?

Oder nichts von beiden?

Denn sie kam ihm augenscheinlich ganz unbefangen und freundlich lächelnd entgegen und erwiderte seinen Gruß mit einem ruhig gesprochenen: „Guten Abend, Herr von Düringen."

„Wovon sollen wir reden?" durchfuhr es Heinz.

Sie schien ähnliches zu denken; denn auch sie schwieg.

Endlich tat Heinz das in solchen Lagen Uebliche und erging sich in Bemerkungen über den schönen Abend.

Sie neigte nur den Kopf und meinte: „Der Tag war schön."

Dann schwiegen sie wieder. Heinz dachte: „Es ist die reine Ironie mit dem schönen Tag."

Endlich ging sie mit einem Scherz über das Peinliche der Begegnung hinweg und fragte:

„Sie haben wohl wieder einen tüchtigen Beutel voll Goldstücke von Ihrem Direktor geholt, Herr von Düringen? Ich glaube, die Grube macht Sie noch zu einem Krösus. Ach, und wir mit unserer mageren Kuh, der Landwirtschaft!"

Da Heinz keine Miene verzog, glaubte sie lachen zu müssen und tat es so ausgiebig, daß es ihm ins Herz schnitt. Er empfand ihre Lustigkeit schließlich wie einen körperlichen Schmerz und bat, die Stirn in düstere Falten legend: „O, lachen Sie nicht, Fräulein Lieselotte, das tut mir weh."

Sie erschrak, als sie in sein Gesicht sah, und brach in ihrem Lachen ganz plötzlich ab.

„Haben Sie Unglück gehabt?" fragte sie angstvoll.

Er nickte nur.

Sie besaß nicht den Mut, weiter zu forschen. Ein Schreck durchzuckte sie, aber sie wußte ihm kein Wort der Antwort zu geben. Sie hatte nur ein paar Worte des Bedauerns, selbst ihre Weltgewandtheit verließ sie jetzt.

„Ich muß gehen," sagte sie ganz unvermittelt, „der Abend kommt schnell, und ich habe noch eine Viertelstunde Wegs bis Driebusch."

Ein wundersames Gefühl der Sehnsucht quoll in seinem Herzen auf, einem lieben Menschen alles sagen zu dürfen und im Auge eines anderen, der ihn verstehen würde, nach einem warmen Blick des Mitgefühls zu suchen. Ja, noch viel mehr! Was hätte er darum gegeben, die Jugendgefährtin in dieser Stunde an sein Herz ziehen zu dürfen, um sie mit heimzunehmen in sein einsames Haus, daß sie ihm Trösterin und Beraterin und der Sonnenstrahl inmitten düsteren Graus werde! Ach, die Hälfte seiner Jahre, alles, jedes, was man nur immer von ihm verlangt hätte!

Dieser Wunsch war unerfüllbar und vermessen zugleich. Doch e i n e Sehnsucht blieb, die nach einer Aussprache. Und er verbannte sie nicht.

Er hielt ihre Hand fest und sah ihr bittend in die Augen.

(Fortsetzung folgt)

Zeit		Wert von Papiermark	in G.-M.
1923			
Januar	1.—10.	10 000	4,94
	11.—20.	10 000	3,22
	21.—31.	10 000	1.87
Februar	1.—10.	10 000	1.35
	11.—20.	10 000	1,87
	21.—28.	10 000	1,86
März	1.—10.	10 000	1,95
	11.—20.	10 000	2,06
	21.—31.	10 000	2,04
April	1.—10.	10 000	2,02
	11.—20.	10 000	1,92
	21.—30.	10 000	1,57
Mai	1.—10.	10 000	1,29
	11.—20.	10 000	1,09
	21.—31.	100 000	8,40
Juni	1. .	100 000	6.47
	2. .	100 000	6.82
	4. .	100 000	6,83
	5. .	100 000	6,71
	6. .	100 000	6,30
	7. .	100 000	6,17
	8. .	100 000	6,18
	9. .	100 000	6,09
	11. .	100 000	5,79
	12. .	100 000	5,29
	13. .	100 000	4,94
	14. .	100 000	4,73
	15. .	100 000	4,26
	16. .	100 000	3,86
	18. .	100 000	3,66
	19. .	100 000	3,80
	20. .	100 000	3,79
	21. .	100 000	3,82
	22. .	100 000	3,89
	23. .	100 000	3,94
	25. .	100 000	3,58
	26. .	100 000	3,26
	27. .	100 000	3,03
	28. .	100 000	3,00
	29. .	100 000	2,92
	30. .	100 000	2,87
Juli	2. .	100 000	2,73
	3. .	100 000	2,68
	4. .	100 000	2,54
	5. .	100 000	2,43
	6. .	100 000	2,37
	7. .	100 000	2,32
	9. .	100 000	2,28
	10. .	100 000	2,25
	11. .	100 000	2,25
	12. .	100 000	2,21
	13. .	100 000	2,10
Juli	16. .	100 000	1,99
	17. .	100 000	1,75
	19. .	100 000	1,52
	20. .	100 000	1,33
	23. .	1 Million	9,83
	24. .	1 „	6,39
	26. .	1 „	6,01
	27. .	1 „	5,16
	30. .	1 „	4,49
	31. .	1 „	4,37
August	1. .	1 „	3,96
	3. .	1 „	2,63
	6. .	1 „	1,63
	7. .	1 „	1,32
	8. .	1 „	1,18
	9. .	1 „	1,20
	10. .	1 „	1,33
	13. .	1 „	1,42
	14. .	1 „	1,50
	15. .	1 „	1,47
	16. .	1 „	1,25
	17. .	10 „	9,81
	20. .	10 „	8,44
	21. .	10 „	7,98
	22. .	10 „	8,51
	23. .	10 „	8,46
	24. .	10 „	7,90
	27. .	10 „	6,86
	28. .	10 „	5,45
	29. .	10 „	4,86
	30. .	10 „	4,67
	31. .	10 „	4,53
September	3. .	10 „	3,62
	4. .	10 „	2,42
	5. .	10 „	1,51
	6. .	10 „	1,17
	7. .	100 „	9,43
	10. .	100 „	7,52
	11. .	100 „	6,29
	12. .	100 „	5,52
	13. .	100 „	4,70
	14. .	100 „	3,84
	17. .	100 „	2,97
	18. .	100 „	2,59
	19. .	100 „	2,73
	20. .	100 „	2,87
	21. .	100 „	3,33
	24. .	100 „	3,20
	25. .	100 „	3,23
	26. .	100 „	2,94
	27. .	100 „	2,31
	28. .	100 „	1,78
Oktober	1. .	100 Million	1,35
	2. .	100 „	1,07
	3. .	1 Milliarde	9,21
	4. .	1 „	7,71
	5. .	1 „	6,10
	8. .	1 „	3,38
	9. .	1 „	1,93
	10. .	1 „	1,41
	11. .	1 „	1,27
	12. .	1 „	1,31
	15. .	1 „	1.12
	16. .	10 „	8,06
	17. .	10 „	5,44
	18. .	10 „	2,26
	19. .	10 „	1,23
	22. .	100 „	8,16
	23. .	100 „	7,02
	24. .	100 „	6,65
	25. .	100 „	6,65
	26. .	100 „	6,72
	27. .	100 „	6,79
	29. .	100 „	6,60
	30. .	100 „	5,05
	31. .	100 „	2,57
November	1. .	100 „	1,53
	2. .	100 „	1,14
	3. .	100 „	1,04
	5. .	1 Billion	8,85
	6. .	1 „	7,69
	7. .	1 „	6,97
	8. .	1 „	7,12
	9. .	1 „	7,28
	10. .	1 „	6,70
	12. .	1 „	5,27
	13. .	1 „	3,19
	14. .	1 „	2,19
	15. .	1 „	1,72
	16. .	1 „	1,67
	17. .	1 „	1,36
	19. .	1 „	1,15
	20. .	1 „	1,00
	21. .	1 „	1,00
	22. .	1 „	1,00
	23. .	1 „	1,00
	24. .	1 „	1.00
	26. .	1 „	1,00
	27. .	1 „	1,00
	28. .	1 „	1,00
	29. .	1 „	1,00
	30. und folgende Tage	1 „	1,00

Das ganze Ruhrbecken geräumt.

Mülheim, 1. August. Gestern um 8 Uhr vormittags haben die letzten französischen Truppen und zwar Teile des Infanterie-Regiments 161 Mülheim a. d. Ruhr verlassen. Hiermit ist das ganze Ruhrzechengebiet geräumt.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Der Erntemonat August** ist ins Land gezogen. Für den Landmann beginnt jetzt die schwerste und arbeitsreichste Zeit des ganzen Jahres. Gilt es doch, die Hauptfrucht, das Brotgetreide, zu ernten. Viel, wenn nicht alles hängt deshalb in diesem Monat von einer gnädigen Laune des Wetters ab. Denn ein verregneter August gefährdet wegen seiner Auswirkungen auf die zum Nachtrocknen aufgestellten Garben empfindlich die Brotversorgung unseres Volkes. Und jedes Landmanns Sehnen geht deshalb im August dahin, vom Himmel gutes Wetter zu erflehen. Neben der noch immer reichen Blumenschönheit des Augusts gibt das reifende Baumobst, das sich langsam zu färben beginnt und die Obstbäume mit bunten Tupfen malt, diesem Monat noch ein besonderes Gepräge. Schön, wie eine reife Frau, ist der August in seiner letzten üppigen Fülle. Und nur das leider immer rascher vor sich gehende und von Tag zu Tag stärker bemerkbar werdende Abnehmen der Tage erinnert uns allzu deutlich daran, daß die kurze Herrlichkeit des Sommers bald wieder vorüber ist und daß wir dann erneut einem Herbste entgegengehen, in dem alles zum Absterben verurteilt ist, das uns im Sommer so erfreute.

* **Laasphe**, 3. August. Die am 29. 6. 1925 getätigte Wahl des Herrn Oberstadtsekretärs Pränger zum Bürgermeister der Stadt Laasphe hat inzwischen die **Bestätigung** durch den Herrn Regierungspräsidenten gefunden.

* **Laasphe**, 3. August. Mit der seit dem 1. August erfolgten Inbetriebnahme der **Kraftpostverbindung** zwischen hier und Berleburg ist einem fühlbaren Verkehrsbedürfnis aller Bewohner der berührten Orte, besonders aber derjenigen des südlichen Teils unsers Kreises, Rechnung getragen, und gebührt der Reichspostverwaltung für diese neugeschaffene Verkehrsgelegenheit besonderer Dank. Vielleicht ließe sich jedoch der jetzige Plan der Kraftpost zweckmäßig dahin abändern, daß dieselbe sowohl hin wie zurück etwa eine Stunde **früher** verkehrte, wodurch erreicht würde, daß man z. B. in Berleburg noch die verschiedenen Behörden pp. **vormittags** aufsuchen könnte, was bei dem jetzigen Fahrplan leider nicht mehr möglich ist. Möchten die maßgebenden Stellen den Vorschlag einer ernstlichen Prüfung unterziehen.

↗ **Laaspherhütte**, 3. August. „Seele, vergiß sie nicht, vergiß nicht die Toten!" Eingedenk dieses Dichterwortes errichtete die Gemeinde Laaspherhütte in unmittelbarer Nähe des alten Friedhofs ihren drei Kameraden, die ihre Treue zum Vaterland mit ihrem Tode besiegelten, ein **Denkmal**, das einzuweihen sich am gestrigen Sonntag sämtliche Einwohner von Laaspherhütte, der Kriegerverein Laasphe, der Posaunenchor Banfe, sowie Freunde der Kriegerehrung aus Nah und Fern eingefunden hatten. Unter den Klängen eines Trauermarsches, gespielt vom Banfer Posaunenchor, bewegte sich der ansehnliche Teilnehmerzug hinauf zur Höhe, wo sich ein schlichter Steinsockel erhebt, der auf gußeiserner Platte die Namen der drei Gefallenen trägt. — Eingeleitet wurde die Feier durch den gemeinsamen Gesang des Chorals: „Christus, der ist mein Leben." Hierauf begrüßte Herr Vorsteher Wagner die Erschienenen und gedachte dann in ergreifenden Worten der drei Krieger des Ortes, die ihr Leben für das Vaterland opferten und deren Andenken dieses Denkmal geweiht sein soll, kommenden Geschlechtern zum ewigen Gedenken. Redner, der mit den Gefallenen aufgewachsen und dann mit ihnen Tag für Tag zur Arbeit wanderte, ging kurz auf die Lebensschicksale jedes einzelnen ein und feierte diese Kameraden als die treuesten Söhne ihrer Heimat. Gleichzeitig dankte er allen denen, die zum Gelingen des Werkes durch Spenden oder Mitarbeit beigetragen haben, insonderheit Herrn Baron von Wittgenstein als dem Stifter der gußeisernen Platte. — Zu seiner Weiherede hatte Herr Superintendent Adams sich als Text das Wort gewählt: „Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für die Brüder." Er betonte, daß kaum ein Platz geeigneter hätte gefunden werden können als hier, wo in unmittelbarer Nähe die Ahnen und Urahnen der Gemeinde ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, hier abseits vom Getriebe der Straße, auch ein Stück entfernt von den menschlichen Wohnungen, mit herlichem Fernblick auf die umliegenden Berge und hinein ins Banfetal. Wenn in Zukunft der fröhliche Wanderer vorüberzieht, wenn der Landwirt aufs Feld und der Arbeiter zur Hütte geht, immer fällt unwillkürlich der Blick auf das Ehrenmal und ruft die Erinnerung an die drei Getreuen der Gemeinde wach. Sie haben das größte Opfer für alle gebracht und an ihrem Teile mit dazu beigetragen, die Heimat zu schützen. Dieses Denkmal soll stets daran erinnern, daß leben opfern heißt und daß diese Ideen dem menschlichen Dasein Inhalt verleihen.

Die Enthüllung des Denkmals nahm Herr Baron von Wittgenstein vor und warf in seiner Rede die Frage auf, ob ein besiegtes Volk ein Recht dazu habe, Denkmäler zu bauen. Wenn es uns auch nicht möglich ist, Siegessteine zu errichten, so sind unsere Brüder doch in heiliger Begeisterung, im Glauben an den Sieg der gerechten Sache hinausgezogen und in diesem Glauben in den Tod gegangen. Redner betonte, daß es unsere Pflicht sei, die Gefallenen zu ehren, daß wir im Gedenken an sie uns als ein Volk fühlen lernen und von unserm Vaterland die ihm in den letzten Jahren angetane Schmach abzuwenden suchen. — Als die Hülle entfernt war, legten die Angehörigen, Freunde und Vereine unter den Klängen des Posaunenchors Kränze nieder. Mit kurzen Worten erfolgte dann die Uebergabe durch den Denkmalsausschuß an die Gemeinde und die Uebernahme durch den Vorsteher. — Zur Verschönerung der Feier trugen nicht unwesentlich die dem Ernst der Stunde angepaßten Gesangvorträge des Männergesangvereins Laaspherhütte, sowie Gedichtdeklamationen bei. In seinem Schlußwort wies Herr Pfarrer Bauer darauf hin, daß dieses Ehrenmal ein geheiligter Ort sein und bleiben müsse, den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung.

Liebe und Opfersinn der kleinen Gemeinde Laaspherhütte haben dieses Denkmal geschaffen. Mit Stolz kann sie zu ihrem Werk aufblicken; mögen alle, die diese geweihte Stätte betreten, den treuen Toten die gleiche Verehrung widmen und sich geloben, zu leben und handeln nach dem Sprichwort: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Auferstehn."

Erndtebrück, 3. August. Am vergangenen Donnerstag abend gerieten drei junge Burschen aus der Umgegend von Erndtebrück miteinander in **Streit**. Dieselben hatten zusammen gezecht und, da sie sich nicht über den Zeitpunkt zum Antritt ihres Heimweges einigen konnten, schlug einer derselben mit einer Bierflasche seinem Zechkumpan über den Kopf. Der Getroffene fand auf der Suche nach einer brauchbaren Waffe eine Sense, mit der er seinen beiden „guten Freunden" leichte Verletzungen beibrachte. Es ist wahrscheinlich, daß die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

Erndtebrück, 3. August. „Schlechte Beispiele verderben gute Sitten." Ein altes Sprichwort, dem man scheinbar auch in Erndtebrück huldigt. Nach der Schlägerei am Donnerstag wollten verschiedene Leute die Woche doch nicht vorübergehen lassen, ohne das rühmliche Tun ihrer Vorgänger fortzusetzen. So kam es in der Nacht von Samstag auf Sonntag abermals zu einer „gelinden Keilerei," die in kurzer Zeit die ganze Nachbarschaft auf die Beine brachte. Zwei ältere Herren und einige jüngere Leute lagen sich in den Haaren. Als Waffe gebrauchten sie Zaunlatten, mit der einer der Burschen am Ohr verletzt wurde. Während des Streits wurde einem Metzgermeister die Schaufensterscheibe eingeworfen. Der Polizei gelang es nach einiger Mühe, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen. So weit wir unterrichtet sind, ist die Sache zur Anzeige gebracht.

—* **Fristenverlängerung bis zum 31. August für Anträge auf Herabsetzung des Ablösungsbetrages.** Die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen in Arnsberg schreibt uns: Wenn bei einem Steuerpflichtigen besondere **persönliche oder wirtschaftliche Verhältnisse** vorgelegen haben, die seine Steuerfähigkeit wesentlich beeinträchtigt haben, kann der Steuerpflichtige den Antrag stellen, den Ablösungsbetrag herabzusetzen, d.h. ihm einen Teil der geleisteten Vorauszahlungen wieder herauszuzahlen. Ein derartiger Antrag konnte gemäß § 9 des Steuerüberleitungsgesetzes bis zum 31. Juli 1925 gestellt werden. In Anbetracht dessen, daß die Ausführungsbestimmungen dazu noch nicht erlassen sind, ist dieser Termin nunmehr auf den 31. August 1925 verschoben worden.

— **Ein guter Denkzettel.** Bei einem Schlächtermeister auf einem Kölner Wochenmarkt erschien seit einiger Zeit eine Kundin, welche die ekelhafte Angewohnheit hatte, die zum Verkauf ausgelegten Würste und Fleisch zu befühlen, ehe sie eine Kleinigkeit davon kaufte, obwohl der Meister sich das stets verbeten hatte. Nun erschien die Frau wieder mit ihrem Dienstmädchen an dem Stand und faßte auch wieder eine ganze Anzahl Würste und Fleisch an, ehe sie sich zum Kauf entschloß. Der Meister nahm jedesmal die betreffende Wurst und das Fleisch, das von ihr mit den Händen geprüft worden war, wog es und legte die Ware zur Seite. Nun rechnete er zusammen und verlangte von der Frau 56 Mk. für die Ware, die er in Papier hüllte und der Frau übergab. Natürlich heftiger Widerspruch der Kundin! Der Meister aber ließ nicht locker und berief sich auf die Polizeiverordnung. Als er einen Schutzmann holen wollte, um die Personalien der Frau feststellen zu lassen, bequemte sie sich seufzend zur Zahlung, nahm die Ware in Empfang und entfernte sich unter der Heiterkeit der Zuschauer.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Billige Schuhe!

Ein Posten **Kinder-, Damen- und Herren-Schuhe und Stiefel** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle sämtliche Schuhwaren äußerst preiswert.

Friedrich Schäfer,

Laasphe.

Erntetücher
Wagentücher
Garbenbänder

empfiehlt

Heinrich Sonneborn,
Laasphe, Königstr. 41.
Telefon 91.

Geschenkt

erhält jeder Leser dieser Zeitung die Aufsehen erregenden **Prophezeiungen** für die Jahre 1925—1927. Schreiben Sie sofort an Astrol.-V. Schmidt, Berlin N. 223, Zehdenickerstr 5. Geburtsdatum angeben. Rückporto erbeten.

G. L.
Mittwoch, 5. Aug., 9 Uhr Pflichtabend.
Vollzählig erscheinen!
Br. Komtur ist anwesend.

Gefolgschaft Erndtebrück.
Mittwoch Pflichtabend.

Eine Wiese

zu **verkaufen,** 220 Ruten, auf der Aue.
Wo, sagt die Exp d. Wittg. Ztg.

Zimmer

an einz. Herrn zu vermieten. Bei wem, sagt d. Gesch. d. W. Z.

Ade, ihr sollt nicht klagen,
dass ich von hinnen muss,
Die Nacht wird wieder tagen
mit Freudenüberfluss.
Der grosse Held der Frommen
wird mit der Krone steh'n,
und Engel werden kommen
und mich zu Gott erhöh'n.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder und Schwager, der Invalide

Wilhelm Nieß

im Alter von 58 Jahren.

Banfe, den 2. Auguft 1925.

In tiefer Trauer:

Frau Wilhelm Nieß geb. Dietrich
Emma Roth geb. Nieß
Friedrich Roth
Martha Schmidt geb. Nieß
Ludwig Schmidt
Adolf Nieß.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 5. Auguft, nachmittags 2 Uhr ftatt.

Waldhotel Tannhäuser

Luftkurort Biedenkopf

Jeden Samstag 8 Uhr **Reunion**
Sonntag von 4 Uhr ab **Konzert**
mit **Tanz-Einlagen**

Auto-Garagen. — Tel. 142.

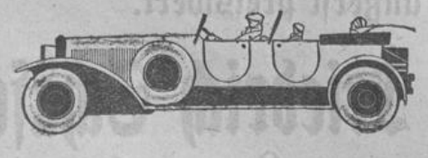
Saisonräumungsverkauf

Auf folgende Sommerartikel gewähre vom 25. Juli bis 8. Auguft

10% Rabatt.

Einfarbige Voiles	**Macco-Hosen**
Gemusterte Voiles	**Macco-Hemden**
Wollmousseline	**Macco-Unterjacken**
Baumwollmousseline	**Netzjacken**
Kleider-Satins	**Flor-Strümpfe**
Blusenstreifen	**Seiden-Strümpfe**
Zefire	**Macco-Strümpfe**
Dirndl-Stoffe	**Kinder-Söckchen.**

Biedenkopf, Markt 17. **Georg H. Hahn.**



Autofahrten

nach Nah u. Fern zu jeder Tageszeit mit bequemem Tourenwagen

unternimmt

Milchhändler Schmidt
Banfe Kr. Wittgenstein
Telefon Amt Laasphe Nr. 93



Daher das Wort!

Haupt-Verkaufsstelle:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Ferner erhältlich:

Friedr. Wehn, Laasphe,
Fritz Betz, Feudingen,
Karl Völkel, Erndtebrück.



Stets vorrätig bei **Wilh. Wehn, Laasphe,** Königstr.

Karbolineum Marke „Avenarius",
„Colop" in allen Farben,
„Raco" gegen Hausschwamm, Trockenfäule, Mauerfraß und Pilzwucherungen
stets vorrätig bei

C. Kämmereit, Laasphe
Telefon 185.

Alter, eingeführter
Versicherungskonzern
mit sämtlichen Zweigen hat seine Agentur in
Laasphe
neu zu besetzen.
Herren, die sich vornehmlich dem Erwerb neuer Kundschaft widmen wollen, wollen ihre Bewerbung unt. **Db. 3195** dieser Ztg. einreichen.

Warum

schwören so viele Hausfrauen auf

AGUMA?

Weil er mit seinem köstlichen Aroma, das sich schon nach dem Mahlen zeigt und seiner großen Ergiebigkeit wegen jede Hausfrau entzücken muß!

AGUMA

der neue Gersten-Kaffee

Deutsches Reichspatent 337168

ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Feuerlöscher «Rex»

D. R. G. M.

Tausendfach bewährtes Trockenlöschverfahren
für alle Brennstoffe,
schnelle, sichere Wirkung.

Preis 15 Mk.
Kostenlose Nachfüllung im Brandfalle.

Georg Müller, Laasphe i. W.
Fabrik gesetzlich geschützter Handfeuerlöschapparate.



N. S. U.

Motorräder

2, 4, 6 und 8 PS.-Maschinen
kurzfristig lieferbar.

Heinrich Müller,

Weidenhausen.
Telefon 72 Amt Berleburg.

---

12. Nachtrag

zur Satzung der Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises Wittgenstein, Berleburg.

Der Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 10. Mai cr. folgende Abänderung der Satzung beschlossen:

§ 19. I. Als Krankenhilfe wird gewährt:

1. Krankenpflege vom Beginne der Krankheit an; sie umfaßt ärztliche Behandlung nnd Versorgung mit Arznei sowie Brillen, Bruchbänder und andere kleinere Heilmittel bis zum Höchstbetrage von 50.— Mk. Die Kasse gewährt einen Zuschuß für größere Heilmittel von 1/3 des Preises, höchstens jedoch 100.— Mk.

Im übrigen bleibt der § 19 in seiner seitherigen Fassung bestehen.

§ 43. 1. Die Kassenbeiträge werden auf 5 Hundertstel des in § 18 bestimmten Grundlohnes festgesetzt und je für eine Woche bezw. pro Tag berechnet. Sie betragen:

	Wochenbeitrag.	Tagesbeitrag.		Wochenbeitrag.	Tagesbeitrag.
für die Stufe 1	0,21 Mk.	0,03 Mk.	für die Stufe 6	1,26 Mk.	0,18 Mk.
„ „ „ 2	0,42 „	0,06 „	„ „ „ 7	1,47 „	0,21 „
„ „ „ 3	0,63 „	0,09 „	„ „ „ 8	1,74 „	0,25 „
„ „ „ 4	0,84 „	0,12 „	„ „ „ 9	2,10 „	0,30 „
„ „ „ 5	1,05 „	0,15 „			

Berleburg, den 10. Mai 1925. **Der Vorstand.** Stracke.

Genehmigt!

Arnsberg, den 21. Juli 1925.

74 B. L. 25 2 **Oberversicherungsamt.** In Vertretung: gez. Theyssen.

Uebersicht über die Beiträge und Leistungen vom **27. Juli 1925** ab.

Stufe	Entgelt auf den Kalendertag	Grundlohn	Wochenbeitrag 5%	Tagesbeitrag 5%	Regelleistungen: Krankengeld	Regelleistungen: Hausgeld	Regelleistungen: Sterbegeld	Mehrleistungen: Krankengeld bei 1 bis 2 Kind. unt. 14 Jahren 60%	Krankengeld bei 3 bis 5 Kind. unt. 14 Jahren 70%	Krankengeld bei über 5 Kind. unt. 14 Jahren 75%	Hausgeld bei 1 bis 2 Kind. unt. 14 Jahren	Hausgeld bei 3 bis 5 Kind. unt. 14 Jahren	Hausgeld bei über 5 Kind. unt. 14 Jahren
		Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.				Mk.	Mk.	Mk.
1	bis 0,90 Mk.	0,60	0,21	0,03	0,30	0,15	12,—	0,36	0,42	0,45	0,18	0,21	0,22⁵
2	über 0,90 „ 1,50 „	1,20	0,42	0,06	0,60	0,30	24,—	0,72	0,84	0,90	0,36	0,42	0,45
3	„ 1,50 „ 2,10 „	1,80	0,63	0,09	0,90	0,45	36,—	1,08	1,26	1,35	0,54	0,63	0,67⁵
4	„ 2,10 „ 2,70 „	2,40	0,84	0,12	1,20	0,60	48,—	1,44	1,68	1,80	0,72	0,84	0,90
5	„ 2,70 „ 3,30 „	3,—	1,05	0,15	1,50	0,75	60,—	1,80	2,10	2,25	0,90	1,05	1,12⁵
6	„ 3,30 „ 3,90 „	3,60	1,26	0,18	1,80	0,90	72,—	2,16	2,52	2,70	1,08	1,26	1,35
7	„ 3,90 „ 4,50 „	4,20	1,47	0,21	2,10	1,05	84,—	2,52	2,94	3,15	1,26	1,47	1,58
8	„ 4,50 „ 5,40 „	5,—	1,74	0,25	2,50	1,25	100,—	3,—	3,50	3,75	1,50	1,75	1,68
9	„ 5,40 Mk.	6,—	2,10	0,30	3,—	1,50	120,—	3,60	4,20	4,50	1,80	2,10	2,25

Der Erwerbslosenbeitrag beträgt bis auf weiteres 20% des Krankenkassenbeitrages.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der **Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen** findet am **Mittwoch den 5. Aug. 1925** von vorm. 11—12 Uhr bei der Stadtkasse Laasphe statt.

Laasphe, den 31. Juli 1925.

Der Magistrat: Cobet.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Schweinebestande des Landwirts **Wilhelm Hofius** zu **Oberndorf**, Hs.-Nr. 28, die **Rotlaufseuche** ausgebrochen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Erndtebrück, 30. Juli 1925.

Die Polizeiverwaltung:
Roeßler, Amtmann.

Augenarzt
Dr. Geller
Siegen, Sandstr. 29/1
bis 23. Auguft
verreift.

---

2 gut erhaltene
Geschäftsschränke
Größe 1.50 × 2.30, auch im Haushalt zu gebrauchen, verkäuflich.
Laasphe. **Wilh. Wehn.**